

## Neue Mehrheit, neue Moral

Mit Aufhebung der Zionismus-Resolution tilgen die Vereinten Nationen einen „Schandfleck“

Von Josef Joffe

Für Henry Kissinger war es eine „Einbahnstraßen-Moral“, für seinen UN-Botschafter Moynihan ein „absurdes Theater“. Der israelische Botschafter Chaim Herzog zerriß die Resolution vor den Augen der Generalversammlung, und Ex-Außenminister Abba Eban folgerte: „Die UN begann einmal als Anti-Nazi-Allianz“, heute sei sie dabei, zum „Weltzentrum des Anti-Semitismus zu werden, in dem sich Hitler wohlgeföhlt hätte“.

Das war am 11. November 1975, als die UN-Generalversammlung mit Zweidrittelmehrheit die „niederträchtige“ (Moynihan) Resolution 3379 verabschiedete, wonach „Zionismus eine Form von Rassismus“ sei. Am Montag wurde sie mit noch größerer Mehrheit annulliert. Für die Rücknahme votierten 111 Staaten, dagegen 25 – und 13 enthielten sich der Stimme. Trotzdem bietet der Ausgang dieser Geschichte kaum Anlaß zum Jubeln. Denn nicht die bessere Moral hat obsiegt, sondern ein neues Machtverhältnis.

Seinerzeit wurden Resolutionen wie die Nummer 3379 praktisch am laufenden Band ausgestoßen – Produkte einer automatischen „anti-imperialistischen“ Mehrheit, die sich aus Dritter Welt und Ostblock zusammensetzte. Für die Sowjetunion und ihre Satelliten waren derlei Resolutionen das probate Mittel, dem Westen publikumswirksame Hiebe zu versetzen. Für die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas war es ein wohlfeiler Weg, Solidarität zu zeigen, wo Interessen auseinanderklafften. Was hatten Brasilien und Bahrein, Mexiko und Kongo gemeinsam? Oder eine Mächtegern-Großmacht wie China und ein Winzling wie Grenada? Sie alle haben 1975 für die „Zionismus gleich Rassismus“-Resolution gestimmt, weil man so an einem wohligen Wir-Gefühl teilhaben konnte, das sich vom rituellen Kampf gegen „Kolonialismus“ und „Imperialismus“ nährte.

Absurd war daran, daß all diese Länder ein heiliges Prinzip für sich beanspruchten, das sie Israel verweigern wollten. Denn Zionismus ist nichts anderes als die „Befreiungsbewegung“ des jüdischen Volkes – der Anspruch auf Selbstbestimmung und eine nationale Heimstatt. Pikant daran war, daß etwa ein Regime wie das syrische die Israeli der „Diskriminierung“ bezichtigte, derweil es selbst, aus einer alawitischen Minderheit (etwa sieben Prozent) hervorgehend, mit höchst brutalen Mitteln die Mehrheit in Schach hielt. Oder daß ein Mann wie Idi Amin die Resolution mittrug, der in Uganda ein halbe Million Tote auf dem Gewissen hatte. Oder die Türkei, die sich gegen den Willen der UN in Cypern verschanzt hatte.

Heute gibt es weder die Sowjetunion

noch den Ostblock, und die einst verhaßten USA sind die Nummer eins in der Welt. Das vor allem erklärt die Neubesinnung. Wer will auch heute im selben Boot mit Cuba, Nordkorea und dem Irak sitzen, die mit 22 anderen Staaten gegen die Aufhebung gestimmt haben? Der „Schandfleck“, so der israelische Präsident Herzog, ist getilgt, aber auch die reale Politik wird davon profitieren. Seit 1975 hat Israel jegliche Teilnahme der UN am Friedensprozeß mit dem Hinweis auf deren Einseitigkeit verweigert. Seit Montag gilt dieses Argument nicht mehr.

p d g